

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 14

Artikel: Grundsätze für die Behandlung von Vorposten, im speziellen von Feldwachen und Uof.-Posten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

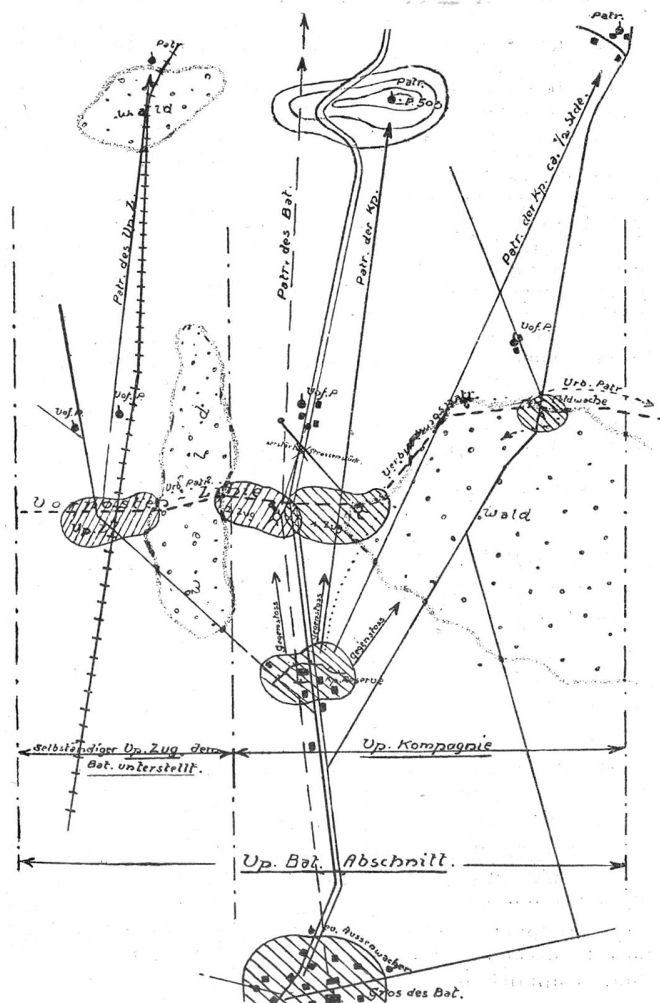
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kenden Gegner, dann kann er bei obgenannter Vorpostenorganisation

1. auf unsere *Patrouillen* im Vorgelände stoßen. Ein offensichtlicher Kontakt wäre unnötige Ueberraschung, denn unsere *Patrouillen* sollen nach dem Grundsatz arbeiten: Viel sehen, ohne selbst gesehen zu werden. Also die Bewegungen des Gegners unbemerkt verfolgen und dessen Anrücken zurückmeiden. Ein Kampf soll nur aus Notwehr ausgelöst werden.
2. Gegner stößt auf unsere *Uof.-Posten*. Diese können ihm schon einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzen. Sie alarmieren durch ihr Feuer die Leute hinter ihnen in der Verteidigungsstellung.
3. Gegner stößt auf unsere Verteidigungsstellung. Diese soll so organisiert sein, daß sich der Gegner daran den Kopf einrennt. Ist der Gegner so stark, daß er in die Verteidigungsstellung eindringen kann, oder im Zwischengelände durchbricht, so sorgen
4. Reserven dafür, daß er wieder hinausgeworfen wird. Niemals soll es einem Gegner gelingen, durch die Verteidigungsstellung durch ins Hintergelände einzubrechen. Unter der Aufopferung der Vorposten hilft man
5. dem ruhenden Gros sich abwehrbereit zu machen, um in die Abwehr des Gegners selbst eingreifen zu können.

C. Was jeder Mann einer Feldwache oder eines Uof.-Postens wissen muß.

1. Woher kommt der Feind und was wissen wir schon über ihn.



2. Wo steht das Gros unserer Truppen und was tut es. (Ruhend, etablieren, schanzen.)
3. Was steht rechts und links neben unserm eigenen Posten. Ueberall, wo es das Gelände erlaubt, müssen Nebenposten durch Beschreibung im Gelände gezeigt werden können. Also z. B. nicht nur melden: Rechts von mir eine Feldwache, sondern: Rechts, 300 m von hier, bei jener ausspringenden Waldecke mit den Birken, am Feldweg der von A nach B führt, steht eine Feldwache der Nachbarkompanie rechts.
4. Was steht hinter dem Posten.
5. Der Weg zum Nachbar rechts und links nach rückwärts zu den Reserven und den Kommandoposten muß auch in finsterner Nacht rasch gefunden werden können. (Markierung.)
6. Jedem Manne müssen die Namen der ihm sichtbaren Dörfer, Flüsse und Berge, hauptsächlich aber Straßen und Wege, woher und wohin sie führen, geläufig sein.
7. Spezielle Aufgabe als Schildwache. Schildwachbefehl, wie beobachte und wie melde ich.
8. Wo ist die Gefechtsstellung des Postens, wann und wie wird sie besetzt. Wann darf ich schießen. Muß ich z. B. mit dem Feuer zurückhalten, bis der Gegner eine bestimmte Linie erreicht hat. (Ueberraschungsmoment.)
9. Distanzen auf wichtige Geländepunkte oder Linien. (Mit Vorteil festgelegt auf einem Distanzkroki.) Anbringung von Distanzmarken im Vorgelände.

(Schluß folgt.)

Das „notwendige Uebel“

Wenn ein bürgerlicher Politiker die merkwürdigerweise in unserm Lande heute noch da und dort übliche Verbeugung in der Richtung des Pazifismus machen will, so sagt und schreibt er mit bedauerndem Achselzucken und biederemännlichen Tones vom « notwendigen Uebel », das die Armee heute noch sei! Und er ist sich meist nicht bewußt, daß diese Phrase ein ganz und gar nicht notwendiger Unsinn ist. Sie ist nicht bloß eine Blüte der politischen Dekadenz, das soll uns hier nicht beschäftigen, sie ist auch ein logischer Unsinn, eine herrlich duftende Blume im Garten der allgemeinen Sprachverluderung.

« Die Armee ist ein notwendiges Uebel. » Bei dieser Phrase kann einem übel werden. Untersuchen, zerlegen wir diesen Satz mit Hilfe des logisch arbeitenden Verstandes. Einmal: Es wird behauptet, d. h. zugegeben, daß die Armee notwendig sei. Zugleich aber wird festgestellt, daß sie ein Uebel sei. Die Armee ist notwendig, d. h. sie ist in der Lage, die Not zu wenden. Was aber des Staates, des Volkes Not wenden kann, das ist niemals ein Uebel. Gewiß kann man den « Teufel mit dem Belzebub » austreiben; aber in diesem Falle wird das Uebel mit Identischem bekämpft; eine Not wird damit nicht abgewendet; die Redensart vom Teufel und vom Belzebub ist offene Ironie.

Ist die Armee notwendig — dann ist sie kein Uebel. Ist sie ein Uebel, dann ist sie nicht notwendig. Fällt einmal die Not weg, die mit der Armee von uns gewendet werden soll, dann ist die Armee ein Uebel; kann die Armee, aus verschiedenen Gründen, die Not nicht mehr wenden, ist sie hierzu untüchtig, dann ist sie ein Uebel für den Staat, der sie unterhält. Diesen Charakter eines Uebels kann die Armee auch erwerben, wenn sie an sich die Not wenden könnte, wäre sie wirklich hierzu in Stand gesetzt worden. (Materiell, personell, der Ausbildung nach.)